

A photograph of Hans Georg Schiel, a man with light brown hair, wearing a dark suit, a blue and white striped shirt, and a red tie with a small pattern. He is smiling slightly and looking towards the camera. He is standing in front of a large, white military helicopter, specifically a Sikorsky S-100. The helicopter's rotor blades are visible on the left side of the frame. On the side of the helicopter, the letters 'SC' are printed in large, dark blue font. Below the 'SC', there is a label 'FUEL DRAIN' with a downward-pointing arrow. The background is a plain, light-colored wall.

3,11x1,04x1,24 Meter sind die perfekten Maße des Camcopter S-100. Der unbemannte Hubschrauber von Hans Georg Schiel ist nicht nur permanentes Schaustück im Museum of Modern Art, sondern erfreut auch die Herzen internationaler Militärs



# Der Überflieger

*Mit einem unbemannten Helikopter fliegt Hans Georg Schiebel derzeit fast alleine gegen die Krise in ein zweistelliges Umsatzplus. Mit an Bord hat er prominente Kleinaktionäre, die wissen, wo sie ihr Geld gut anlegen.*

VON MAG.  
FRIEDRICH  
RUHM

► **M**an kann sich schon vorstellen, dass Hans Georg Schiebel, 47, einen freien Abend damit verbringt, an einer besseren Beilagscheibe für „seinen“ Camcopter, einem unbemannten Helikopter, zu tüfteln. Selbst bezeichnet er sich als Techniker und die emotionale Beziehung zu seinem Produkt ist sicher nicht gespielt: „Ich glaube, das ist auch wichtig, denn nur so können gute Produkte entstehen.“

Gute Produkte ist gut. Der Camcopter S-100 findet sich nicht nur als

permanenten Schaustück im Museum of Modern Art in New York, sondern hat aus dem führenden Nischen-Player im Bereich Minensuche einen Weltmarktführer im Bereich „Unmanned Aerial Vehicles“ (UAVs) gemacht – einer Zukunftsbranche, die Schiebel ein weit breiteres Betätigungsfeld beschert.

Zuletzt lag der Schiebel-Umsatz bei 40 Millionen, die er mit mittlerweile rund 200 Mitarbeitern weltweit und Büros in Abu Dhabi, Phnom Penh (Kambodscha) und Washington erwirtschaftet, dazu ein EBITDA, das, so

Schiebel, „sehr gut, im zweistelligen Bereich liegt“. Zweistellig sind auch die erwarteten Umsatzzuwächse, die er mit der Eigenkapitalstärkung prominenter Mitaktionäre, ersten Abnehmern im arabischen Raum und demnächst wohl eintrudelnden Aufträgen von NATO-Mitgliedern erwartet.

#### Höhere Ziele als Ziel

Dinge, die einfach nur gut laufen, waren offensichtlich schon in jungen Jahren nicht Schiebels Ding, weshalb er bald nach seinem Einstieg im väterli-

► Porträt: Hans Georg Schiebel



Foto: Schiebel Elektronische Geräte GmbH

Weil die Minensuchgeräte so gut sind, dass „das Zeug nie kaputtgeht“, musste sich Hans Georg Schiebel eine neue Herausforderung suchen. In zehn Jahren entwickelte er mit dem Camcopter S-100 eine Drohne, die auf hoher See ebenso einsetzbar ist wie in der Wüste



Foto: Schiebel Elektronische Geräte GmbH

chen Unternehmen begann, sich nach neuen Herausforderungen umzusehen. Schiebel: „Ich bin in eine Firma eingestiegen, die Industrieelektronik gemacht hat. Das, gebe ich zu, war nicht besonders spannend.“ Eine Reihe von Zufällen brachte den jungen Schiebel schließlich dazu, Minensuchgeräte zu konstruieren. Spätestens seit das AN-19/2 Minensuchgerät von der US-Armee standardmäßig eingesetzt wird, gelten Schiebels Minensuchgeräte weltweit als führend.

Doch das Geschäft mit Minensuchgeräten ist eine überschaubare Sache. Vor allem, wenn man unter wenigen Anbietern die breiteste Palette und die besten Produkte auf dem Markt hat. Schiebel: „Sie verkaufen jemandem etwas, tun das in einen größeren Schuhkarton, liefern ihm das und dann hören Sie meist nie wieder was, weil das Zeug so gut ist, dass es nie kaputtgeht.“

Für einen Techniker kann das jedenfalls nicht alles gewesen sein, weshalb Schiebel irgendwann auf die Idee kam, die Minensuche in die Luft zu verlagern. Das war um 1994. Und obwohl sich das konkrete Projekt nicht umsetzen ließ, blieb – nach zehn Jahren Entwicklungszeit – ein unbemannter Helikopter über, für den sich eine Unzahl mehr Einsatzmöglichkeiten eröffneten.

### Voll ins Schwarze getroffen

Der 2005 offiziell vorgestellte Schiebel Camcopter S-100 ist das, was man gemeinhin eine Drohne nennt, ein Flugobjekt, das vollautomatisch fliegt – also ohne Pilot und auch ohne Fern-

steuerung auskommt. Eine Besonderheit ist, dass es sich bei dem Camcopter um einen Hubschrauber handelt. Mit all seinen Vorteilen, wie, dass er in der Luft stehen kann. Zudem dürfen unbemannte Helikopter auch noch zu Zeiten und an Orten fliegen, die menschlichen Piloten längst verboten sind – etwa bei schlechter Sicht und in engen Tälern. Dabei fliegt die Schiebel-Drohne ihre bis zu sechs Stunden dauernde Mission völlig unabhängig und findet mittels GPS auch zurück, sollte der Kontakt zur Bodenstation abbrechen.

Weiters schafft der Camcopter eine Höchstgeschwindigkeit von bis zu 220 Stundenkilometern und eine Flughöhe von bis zu sechs Kilometern, was ihm auch vor möglichen Angriffen gut schützt. Zudem ist er in der Lage, zusätzlich zur Kamera – mit der er Live-Bilder an die Bodenstation liefert und die gegebenenfalls auch manuell gesteuert werden kann – noch eine Nutzlast von immerhin 50 Kilogramm aufzunehmen.

Im Unterschied zu anderen Drohnen, die entweder deutlich größer oder deutlich kleiner sind, hat Schiebel auch mit der Konzeption und den Maßen seines Camcopters voll ins Schwarze getroffen. Mit 3,11x1,04x1,24 (Länge xHöhexBreite in Metern; der Hauptrotor hat einen Durchmesser von 3,4 Metern) lässt sich die Schiebel-Drohne samt Bodenstation bequem in einen handelsüblichen Lieferwagen verstauen, ist aber noch immer in der Lage, technisch perfekte Bilder zu liefern und auch härtesten militärischen Anforderungen zu genügen. Weltspitze ist der

Camcopter auch damit, dass er ohne Start- und Landebahn auskommt und sogar bei hohem Wellengang von einem Schiff aus starten und landen kann.

### Ab 1,5 Millionen Euro das Stück

Kein Wunder, dass der Camcopter mit diesen Eigenschaften „abgeht wie eine Rakete“. Schiebel: „Anwendungsmöglichkeiten bieten sich im Grunde genommen überall, wo Überwachung aus der Luft gefragt ist. Mit der Größe und Konstellation decken wir einen enorm großen Bedarf ab.“ Das beginnt beim Objektschutz, geht über die Überwachung von Pipelines oder Grenzen bis zur Unterstützung bei Katastropheneinsätzen. Das größte Interesse kommt aktuell, so Schiebel, aus der Drogen- und Schlepperbekämpfung und aus dem Schutz gegen Piraterie.

100 Drohnen, die je nach Ausstattung (der Preis hängt vor allem vom Kamerasystem ab) zwischen 1,5 und zwei Millionen Euro kosten, hat Schiebel bereits verkauft. Der erste offizielle Lieferauftrag kam von den Vereinigten Arabischen Emiraten, im Zuge dessen dort auch eine Niederlassung gegründet wurde. Großes Interesse wird auch aus den USA bestätigt und auf der Liste derer, die den Camcopter S-100 schon erfolgreich „erprobt“ haben – so der Begriff, den Schiebel verwenden darf –, finden sich neben dem Österreichischen Bundesheer auch die französische und die spanische Küstenwache sowie die deutsche Marine. Letztere soll Meldungen im Internet zufolge bis 2013 sechs Camcopter für den Einsatz auf den Korvetten der Klasse 130 anschaffen wollen.

Schiebel hält sich dazu naturgemäß streng bedeckt. Um der erwarteten Nachfrage von bis zu 100 Stück pro Jahr aber Herr zu werden, wurde in Wiener Neustadt ein hochmoderner neuer Firmensitz in rekordverdächtiger Zeit aus dem Boden gestampft.

Dort wird nunmehr entwickelt und assembliert. Denn, um den technischen Vorsprung auf die Konkurrenz aufrechtzuerhalten, versucht Schiebel, Know-how im Haus zu halten, auch wenn er sich gegen den Begriff Insourcing wehrt. Schiebel: „Wir sourcen sehr wohl auch aus, aber gezielt. Es ist ganz wichtig, das Know-how im Haus zu bündeln. Ein Flugzeug ist nur so gut, wie die weitere Versorgung mit Ersatzteilen, ganz zu schweigen von der Dokumentation und den Informationen,

Vom Konferenzraum der neuen Schiebel-Zentrale in Wiener Neustadt hat Hans Georg Schiebel seine Produktion immer im Blick. Um das Know-how abzusichern, wird im Haus entwickelt und gefertigt

► die ein Kunde braucht. Da ist es wichtig, selbst über das Know-how verfügen zu können.“ Und wenn Schiebel den Motor für den Camcopter eigenhändig neu konstruiert hat, dann trifft dabei betriebswirtschaftliche Logik auf Liebe zum technischen Detail. Schiebel: „Ich habe den Motor neu konstruiert. Das hat vielleicht ein bisschen mit einer Technikverliebtheit meinerseits zu tun. Dann haben wir gesagt, welche Teile wir zukaufen und welche wir wo fertigen lassen. Zusammengebaut werden die Teile jedenfalls wieder im Haus, um das Know-how zu sichern.“

#### Ein Baby, viele einflussreiche Onkels

Aber Schiebel wäre nicht so erfolgreich, wenn er nicht auch die Struktur des Unternehmens an die neuen Herausforderungen angepasst hätte. Mit Mag. Gerhard Peller hat er sich vor einem Jahr einen Geschäftsführer an Bord geholt, der sich vor allem um das administrative Tagesgeschäft kümmert. Schiebel zu diesem Schritt: „Es war nicht leicht, das Baby aus der Hand zu geben, aber es war eine gute Wahl. Ich schätze es, wenn Leute die Dinge selbst in die Hand nehmen und Führungsstärke zeigen.“ Die eigene Rolle sieht er aber nicht nur als Vorstand. Schiebel: „Ich bin sehr geteilt tätig und unterstütze in allen Bereichen, wo es notwendig ist. Viel auf der Vertriebsseite, viel auf der technischen Seite.“

Um auch die Eigenkapitalstruktur des Unternehmens fit für die große weite Welt zu machen, hat er seit 2005 auch eine Reihe prominenter Kleinaktionäre im Gepäck, sprich: an der Schiebel Industries AG beteiligt.

Blickt man ins Firmenbuch, finden sich mehr als zehn Namen, die man kennt. Darunter etwa Mayr-Melnhof Aufsichtsrat Dkfm. Michael Gröller, der Industrielle Dr. Michael Teufelberger oder IV-Präsident Dr. Veit Sorger, die zwar nur wenige Prozente an Anteilen halten, aber zu hundert Prozent dafür Garanten sind, dass an Schiebel etwas dran ist. Schließlich würde keiner dieser Herren sein privates Geld in eine Sache stecken, die nicht vom Boden kommt und (um weiterhin im Flugjargon zu bleiben) nicht eine erfolgrei-



Foto: Ernst Kaltenbrunner

## Hans Georg Schiebel über ...

... **Schiebel als Firma:** Wir versuchen einfach alle als Team, das, was wir machen, gut zu machen. Wir sind viele Spieler in einem Team, die viel Spaß bei dem haben, was sie tun.

... **Schiebel als Person:** Am meisten Spaß macht mir, etwas zu entwerfen und die Interaktion mit Kunden und mit den Mitarbeitern, gemeinsam Ideen zu entwickeln und umzusetzen.

... **über Herausforderungen:** Man muss immer schauen, dass die Anforderungen so sind, dass man sie gerade noch schafft. Die Herausforderung muss immer da sein.

... **über Details:** Oft ist es auch wichtig, sich mit der Beilagscheibe zu beschäftigen, die am Ende des Tages einen Teil zusammenhält. Man kommt heute nicht sehr weit, wenn man nur in den großen Linien denkt.

... **über Mitarbeiter:** Ich glaube, die wichtigste Verantwortung ist es, den Mitarbeitern zu ermöglichen, sich ihren Neigungen gemäß zu entwickeln. Zumindest einen gewissen Teil des Arbeitstages sollte man tun, was einem Spaß macht.

che Landung verspricht. Schiebel selbst will zu seinen illustren Aktionären nicht viel sagen, nur so viel gibt er offen zu: „Es kam irgendwann der Zeitpunkt, wo klar war, dass das Ganze dramatisch wachsen wird und das es nicht nur notwendig ist, das Produkt perfekt zu machen, sondern auch die Strukturen entsprechend anzupassen. Daraus entstanden die Überlegung und die Notwendigkeit von zusätzlichem Eigenkapital, wobei ich gerne sage, dass das auch eine Human Capital Transaction war. Man möchte natürlich versuchen, über so eine Transaktion auch gute Berater mit an Bord zu holen. Und das hat eigentlich sehr gut funktioniert.“

#### Rosige Aussichten am Horizont

Mit zweistelligen Zuwachsraten auch in Zeiten wie diesen und einem anstehenden Megadeal mit einem US-Kunden wird Schiebel diesen Erwartungen sicher gerecht werden. Kurzarbeit oder

gar Personalabbau ist bei Schiebel kein Thema. Zum einen hat man sich aufgrund langfristiger Produktionsverträge schon vor einem Jahr auf ein langsames Wachstum eingestellt, zum anderen ist Sicherheit ein scheinbar krisenresistentes Thema. Schiebel: „Sicherheit ist immer ein Thema und relativ unabhängig von der wirtschaftlichen Situation. Das übersteht politische Änderungen und Legislaturperioden. Und es ist allen bewusst, dass unbemannte Flugzeuge die Zukunft sind, auch im zivilen Markt.“

Schiebels einziges Problem: „Wir sind leider in vielen Bereichen unserer Zeit voraus. Oft haben wir noch immer die Situation, dass uns keiner glaubt, wie gut das Zeug ist, weil sich keiner vorstellen kann, dass das überhaupt möglich ist.“ Gröller, Sorger, Teufelberger und die anderen prominenten „Kleinaktionäre“ glauben ihm offensichtlich, wir also auch.